

# Jüdische Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion

Die Zuwanderung aus dem Osten Europas ins Ruhrgebiet hat eine lange Tradition. Nach dem Zerfall der Sowjetunion kommen seit 1990 verstärkt jüdische Menschen aus den baltischen Staaten, aus Russland, Weißrussland, der Ukraine und anderen GUS-Staaten in die Region. So entsteht auch in den Städten Bochum, Herne und Hattingen ein neues jüdisches Leben.



Das Haus Brückstraße 33 wurde im Jahr 1884 als Verwaltungssitz des Amtes Bochum im Stil der Weser-Renaissance errichtet. Hinter den Rundbogenfenstern im 1. Stock des Gebäudes befand sich zwischen 1947 und 1954 der Betsaal der im Dezember 1945 neu gegründeten „Jüdischen Religionsgemeinde Bochum“.



Ehepaar Vollmann im Jahr 1941. Emmy Vollmann (kath.) hatte dem staatlichen Druck widerstanden, sich von ihrem jüdischen Ehemann scheiden zu lassen. Siegbert Vollmann, dem dadurch die Deportation in ein KZ erspart blieb, leitete den Neuaufbau der Jüdischen Gemeinde Bochum von Dezember 1945 bis zu seinem Tod am 25. Juli 1954.



Synagogenraum im Obergeschoss des Jüdischen Gemeindehauses in Recklinghausen, 1955–1997



Herkunft jüdischer Einwanderer seit 1990; Karte: STEP-Design Stefan Perels Essen



Landesaufnahmestelle Unna



Bodelschwingh-Haus, Düppelstraße 25



September 1995: Besuch der aus Bochum vertriebenen Mitglieder der zerstörten Jüdischen Gemeinde Bochum. Empfang durch den Oberbürgermeister im Ehrenhof des Rathauses



Stilles Gedenken auf dem jüdischen Friedhof an der Wasserstraße



Stadtplanwerk 2.0: © RVR und Kooperationspartner, dl-de/by-2.0  
 Datengrundlagen:  
 – ALKIS, ATKIS - Land NRW/Katasterämter (dl-de/Zero-2.0)  
 – © OSM-Mitwirkende (License: ODbL)  
 Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster der Stadt Bochum

## Brücken in die Zukunft

Nach der Shoah kehren nur wenige überlebende Juden in ihre Stadt zurück. Einige von ihnen gründen im Dezember 1945 die „Jüdische Religionsgemeinde Bochum“, die 1946 auf 55 Mitglieder anwächst. Vorsitzender ist Siegbert Vollmann, der von seiner Ehefrau Emmy tatkräftig unterstützt wird.

1945

1947

Die Stadt Bochum stellt der Gemeinde 1947 im „Alten Amtshaus“ an der Brückstraße einen Raum als „Betsaal“ zur Verfügung, der im Februar 1948 mit Einbringung der Thorarollen als Synagoge eingeweiht wird.

1953

Durch Auswanderung und Tod nimmt die Mitgliederzahl der Gemeinde ständig ab. Anfang 1953 schließen sich die drei bis dahin selbständigen jüdischen Gemeinden in Bochum, Herne und Recklinghausen zur „Jüdischen Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen“ zusammen. Das Gemeindeleben verlagert sich nach Recklinghausen. Die Mitgliederzahl nimmt weiter ab, – bis zum Jahr 1989 auf 66 Personen.

## Jüdische Einwanderung seit den 1990er Jahren ...



Der Zerfall der Sowjetunion und die friedliche Revolution in der DDR im Jahr 1989 bringen eine nicht vorhersehbare Entwicklung für das jüdische Leben im wiedervereinigten Deutschland. 1990 beschließt die erste freigewählte Volkskammer der DDR, Juden aus der Sowjetunion ohne juristische Hürden aufzunehmen:

1990

1991

Anfang 1991 übernehmen die Ministerpräsidenten der Bundesländer diese Regelung. Zwischen 1991 und 2008 kommen etwa 220.000 jüdische Menschen als sogenannte „Kontingentflüchtlinge“ aus den baltischen Staaten, Russland, Weißrussland, der Ukraine und anderen GUS-Staaten nach Deutschland, wo sie – entsprechend den Einwohnerzahlen der Bundesländer – verteilt werden.

Nordrhein-Westfalen als größtes Bundesland erhält mit etwa 50.000 jüdischen Einwanderern das größte Kontingent. Gut die Hälfte davon schließt sich einer der Jüdischen Gemeinden an, deren Mitgliederzahlen dadurch um ein Vielfaches ansteigen. Die große Aufnahmebereitschaft ist getragen von der Hoffnung auf eine Erneuerung des Judentums in Deutschland.

## ... auch in Bochum

1991

Von der NRW-Landesaufnahmestelle in Unna-Massen treffen ab 1991 auch im Gebiet der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen jährlich etwa 140 jüdische Zuwanderer ein. Die Gemeinde wächst auf über 1000 Mitglieder; allein in Bochum leben Mitte der 1990er Jahre fast 600 Juden.

Dringend notwendig wird auch hier eine Anlaufstelle für die Einwanderer. 1993 stellt die Evangelische Kirchengemeinde Bochum dafür ein erstes Büro und einen Versammlungsraum in ihrem Bodelschwingh-Haus an der Düppelstraße 25 zur Verfügung, wo dann Sozialberatung und alle 14 Tage auch Freitagabend-Gottesdienste stattfinden.

## Erinnern und begegnen im Jüdischen Gemeindezentrum Laer

1994

1994 gründet sich der Bürgerverein „Erinnern für die Zukunft“ mit dem Anliegen, eine Einladung der Stadt Bochum an ehemalige jüdische Bürger der Stadt zu erwirken, die vor der Nazi-Gewaltherrschaft geflohen waren. Die Einladung ergeht an zahlreiche Emigranten und begünstigt im Vorfeld die Einrichtung eines Betsaals in dem umgewidmeten Gebäude in der Alten Wittener Straße 13 in Bochum-Laer.

1995

Am 15. Juli 1995 bezieht die Jüdische Gemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen das Gemeindezentrum. Es bietet neben dem Betsaal einen großen Versammlungsraum, Gruppenräume, eine Küche und Büros.

Anfang September 1995 folgen 52 Überlebende der alten jüdischen Gemeinde der Einladung zu einem Besuch nach Bochum. Es kommt zur Begegnung zwischen den Überlebenden der alten jüdischen Gemeinde und den Mitgliedern der neuen, nun von ehemals sowjetischen Juden geprägten Gemeinde.

## Gründung der neuen „Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen“

1998

In Bochum leben im August 1998 bereits 583 Gemeindeglieder, in Herne 80, in Hattingen 13 und im Kreis Recklinghausen 262. Deshalb beschließt die Gemeindeversammlung im Jahr 1998 eine Aufteilung in zwei Gemeinden. Neben die Jüdische Gemeinde des Kreises Recklinghausen tritt die „Jüdische Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen“. Sie umfasst einen Bereich, in dem es vor der Shoah fünf jüdische Gemeinden gegeben hatte: Bochum, Hattingen, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid.

# Neues jüdisches Leben im Gemeindezentrum Laer

Für die Jüdischen Gemeinden in Deutschland beginnt seit 1990 eine neue Zeit. Sie verzeichnen durch die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion einen starken Mitgliederzuwachs. Die Einwanderer – geprägt durch den eigenen Lebensweg – machen sich mit jüdischer Kultur vertraut und entwickeln eine neue, bisher nicht bekannte jüdische Identität. Diese Geschichte spiegelt sich beispielhaft im Jüdischen Gemeindezentrum Bochum-Laer in den Jahren 1995 bis 2007.



## Angekommen?! Lebenswege jüdischer Einwanderer in Bochum

Die Einwanderer, die neues Leben in die überalterte Gemeinde bringen sollen, kommen zum größten Teil aus der Ukraine und Russland, aus dem Baltikum und aus Weißrussland. In der früheren Heimat haben sie nicht nur unter offenem oder verstecktem Antisemitismus gelitten, sondern auch unter der schlechten wirtschaftlichen Lage.

Viele stammen aus größeren Städten, sind hoch qualifiziert und erhoffen sich eine berufliche Perspektive. Viele sind vor allem wegen der Zukunft ihrer Kinder nach Deutschland ausgewandert. Bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Lebenswege – im Blick auf Herkunft, Familie, Beruf – haben die meisten gemeinsam, dass sie den jüdischen Glauben kaum praktizieren konnten. Manche Erwartungen werden enttäuscht, nicht nur bei den Einwanderern, auch bei den alteingesessenen Mitgliedern. Die „alten“ Mitglieder erkennen oft nicht, dass die „neuen“ Mitglieder ihre eigenen Traditionen mitbringen. Nicht im Gegensatz, sondern in der Verbindung von Alt und Neu liegt die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft.



Beim Anzünden der Chanukkah-Kerzen



Israel Kipermann, sel. A., Jahrgang 1922, lebte in Beltz, Moldawien/Rumänien. Ausbildung zum Maschinenbauer. 1987 Gründung einer jüdischen Gemeinde in Ischerno-witz. 1993 Einwanderung nach Deutschland, Bochum. Bis zu seinem Tod im Jahr 2009 Mitglied des Gemeinderats der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen.



Sofia Koutsak, lebte in Bendery, Moldawien. Ausbildung zur Lehrerin für russische Literatur und Sprache, Beruf Erzieherin im Kindergarten, Bibliothekarin. 1993 Einwanderung nach Deutschland, Herne. Seit über 20 Jahren ehrenamtliche Leiterin der Gemeindebibliothek.



Grigory Rabinovitch, Jahrgang 1956, lebte in Moskau. Beruf Bauingenieur. 1992 Einwanderung nach Deutschland, Bochum. Engagement in der Jugendarbeit der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen. Seit 2002 Vorsitzender des Vorstands der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen.



Aleksander Chraga, Jahrgang 1956. Lebte in Chmelnitzky, Ukraine. Ausbildung als Diplom-Ingenieur und Jurist, früherer Beruf Polizist. 1993 nach Deutschland eingewandert, seit 1994 in Bochum. Nach unterschiedlichen Tätigkeiten in der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen seit 2002 Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen.

## Angekommen in der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen



Felix Lipski, Jahrgang 1938. Geboren in Minsk (Belarus), lebte mit seiner Mutter bis 1944 im Minsker Ghetto. 1998 Einwanderung nach Deutschland, Bochum. Mitbegründer des Clubs „Stern“. Engagiert in der Erinnerungskultur, Veröffentlichungen zum Minsker Ghetto und zum jüdischen Widerstand.

## 1995 – 2007

### Integrationsleistungen der Jüdischen Gemeinde

In der Landesaufnahmestelle in Unna-Massen werden zwischen 1991 und 2007 gut 50.000 jüdische Einwanderer aufgenommen. Davon ziehen mehr als 1.000 weiter nach Bochum. Hier bietet ihnen die Jüdische Gemeinde Orientierung und praktische Hilfe zur Bewältigung des Alltags in der neuen, ganz anderen Welt.

Die Sozialberatung hilft bei der Vermittlung einer Wohnung und der Suche nach einer Arbeitsstelle. Während die ältere Generation trotz guter Qualifikation vielfach keine Arbeit findet, weil ihre Berufsabschlüsse nicht anerkannt werden, ist die Mehrheit jüdischer Einwanderer der zweiten Generation auf dem deutschen Arbeitsmarkt erfolgreich.



Computerkurs als Integrationshilfe

Wichtigste Voraussetzung der gesellschaftlichen und beruflichen Integration ist das Erlernen der deutschen Sprache. Deshalb bietet die Gemeinde Sprach- und Integrationskurse an. Jüdischer Religionsunterricht wird vom Landesverband der Jüdischen Gemein-

### Aktivitäten in der Gemeinde

Jeden Sonntag ist das Gemeindezentrum für Kinder und Jugendliche geöffnet. Dann verwandelt sich das im Jahr 1995 eröffnete Haus an der Alten Wittener Straße 13 in das Kinder- und Jugendzentrum „ATID – Zukunft“. Bei den Jugendlichen sind sportliche Aktivitäten besonders gefragt, dazu Tanz und Musik. Eine Leihbücherei erfüllt die Bedürfnisse der lesefreudigen Gemeindemitglieder. Im Jahr 2000 gründet sich der Sportverein „TuS Makabi Bochum e.V.“.

Nicht nur Musik, sondern auch Kaffee und Kuchen gibt es bei den Treffen des Frauenvereins und des Seniorenkreises. Sie finden im Obergeschoss des Gemeindezentrums statt, wo sich der Gebetsraum zum angrenzenden Veranstaltungsraum öffnen lässt. Hier trifft sich die Gemeinde auch nach dem Gottesdienst zum „Kiddusch“, einem festlichen Mahl mit Wein und Brot.



Tanzende Kinder bei der Purim-Feier im März 2004



Der Gemeinde-Chor, am Flügel Eduard Glyaymer



Kurs Jüdische Küche, Leitung Naira Tsitsuashvili, 2003



Der Betsaal im Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen in Bochum-Laer

den organisiert. In Bochum findet er seit 1998 durch eine hauptamtliche Lehrerin statt. Zuvor wurde er ehrenamtlich erteilt, nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene.



Aaron Naor, Vorbeter der Jüdischen Gemeinde, am Laubhüttenfest



Im Jugendzentrum der Jüdischen Gemeinde



Jugendliche mit Gemeindevorstand an Purim 2004

## 2002



TeilnehmerInnen des interreligiösen Friedensgebets am 20. März 2005 im Betsaal der Jüdischen Gemeinde

### Interreligiöse Kooperationen der Jüdischen Gemeinde

Nach dem Terroranschlag auf die Twin Towers in New York am 11. September 2001 bildet sich in Bochum eine Schulterschluss-Bewegung der drei monotheistischen Religionen, die ab 2002 zu interreligiösen Friedensgebeten führt, jeweils in der Jüdischen Gemeinde, in einer der Kirchen und der Moscheen in Bochum.

## 2003

### Die Aktion „Eine Synagoge für Bochum“

In der Jüdisch-Christlichen Andacht am 8. November 1998 in der Christuskirche Bochum zum 60. Jahrestag der Pogromnacht ruft die Evangelische Stadtakademie zu einer Kollekte zugunsten einer neuen Synagoge auf und setzt damit die Aktion „Eine Synagoge für Bochum“ in Gang. Im Jahr 2003 bildet sich der „Freundeskreis Bochumer Synagoge“.

Am 14. November 2005 findet die Grundsteinlegung der neuen Synagoge auf dem Erich-Mendel-Platz neben dem Planetarium statt; am 16. Dezember 2007 folgt die Einweihung. Damit ist das provisorische Jüdische Gemeindezentrum in Laer Geschichte.

## 2005



Grundsteinlegung (v.l.n.r.): Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Bochum Grigory Rabinovitch, Landtagspräsidentin Regina van Dinther, Landesrabbiner em. Dr. Henry G. Brandt, Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz und Dr. Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland

## 2007



Die neue Synagoge von 2007 aus der Vogelperspektive